

hübschen Mann haben wollen. Ihr Sohn, Better, darf sich doch sehen lassen?"

Urtheilen Sie selbst, versetzte der Major, und zog ein Miniaturportrait hervor. Dieß ist das Bildniß meines Sohnes, setzte er hinzu, und es ist wahrlich nicht geschmeichelt.

Das Gesicht gefällt mir, rief der Bergrath; es ist eins von den Gesichtern, mit denen man im ersten Augenblick Freundschaft machen möchte. Mild und männlich zugleich! — Aber meine Dora darf das Bild noch nicht zu sehen bekommen. Ich halte im Grunde blutwenig auf Portraitsheirathen! Das Bild ist doch immer ein fremdes, und dieses Fremde drängt sich dann in der Ehe zwischen ein, und die Weiber sind ohnedies zum Götzendienste geneigt.

Sie haben Recht, erwiederte der Major; bei der größten Ähnlichkeit hat das Bild doch auch immer Unähnliches, denn es giebt nur den allgemeinen Begriff der Gestalt und des Charakters. Ist das Herz einmal davon bestochen, so wird die kleinste Abweichung in der Wirklichkeit gefährlich. Uebrigens, fuhr er nach einem kurzen Stillschweigen fort, kann ich Sie, was die Sitten und den Charakter meines Sohnes betrifft, vollkommen beruhigen. Er hat die strengsten Begriffe von Ehre und Recht, und verbindet mit einem ruhigen klaren Blick ein sehr reges Gefühl.

Die Sache war jetzt zwischen den Vätern abgethan, und Theodora, als sie den Vorschlag hörte, empfand zwar ein gewaltiges Herzkochen, doch fühlte sie eben keine Abneigung zu der Verbindung mit einem jungen, liebenswürdigen Manne, denn daß Ernst von Ellern ihr gefallen werde, betheuerte ihr Vater mit einem Schwur. Sie hatte nie geliebt, wenn man nicht ein flüchtiges Wohlgefallen, wobei die Ruhe des Gemüths keineswegs gefährdet ist, Liebe nennen will. Unter den jungen Männern des Städtchens und der Nachbarschaft waren einige recht liebliche Gesichter, aber ihnen fehlte gerade das, wodurch das sinn- und gemüthvolle Weib am gewaltigsten ergriffen zu werden pflegt, die männliche Sicherheit und Gediegenheit, in welchen sich die höhere Willens- und Geisteskraft bewährt.

Nach einem Aufenthalte von drei Tagen kehrte der Major wieder auf sein Gut zurück. Es war vorher verabredet worden, der junge Ellern sollte, sobald es seine Dienstverhältnisse gestatteten, um Theodorens Hand selbst werden, und dann bei dem Verlöbniße der Tag der Trauung festgesetzt werden.

Einige Wochen gingen hin, ohne daß der Major Nachricht von sich gegeben hätte. Theodora befand

sich in einer fortwährenden Gemüthsunruhe, und wie willig auch ihre Einbildungskraft war, die nahe Zukunft mit den blendendsten Farben auszumalen, so trat doch jeden Augenblick die Besorgniß dazwischen, und machte Einwendung gegen die Richtigkeit der Zeichnung; die Liebe erwachte in dem Herzen des Mädchens, da sie jedoch ihren Gegenstand noch nicht kannte, so zog sie sich immer wieder schüchtern zurück in sich selbst, gleich dem ausbrechenden Weilchen, welches statt des Frühlings noch die rauhen Lüfte von den Schneebergen findet. Endlich kam ein Brief von dem Major mit der Nachricht, sein Sohn werde in wenigen Tagen zu der Verlobung kommen. Der Bergrath mußte eine kleine Geschäftsreise machen, welche sich nicht aufschieben ließ. Er versprach jedoch, sie nach Möglichkeit abzukürzen, und meinte übrigens, da die jungen Leute sich noch ganz fremd wären, so würde es die Annäherung um vieles erleichtern, wenn sie die ersten Tage sich selbst überlassen blieben. Theodora hatte freilich eine andere Meinung, und ihr bangte wirklich vor der ersten Zusammenkunft mit dem unbekanntem Bräutigam.

(Die Fortsetzung folgt.)

U n a g r a m m.

Durch viel Geräusch wird mein Entsehn verkündet;
Doch wartet mein ein herbes Mißgeschick,
Da stets den sichern Tod die Mutter findet
In meines Lebens erstem Augenblick.

Raum seh' ich's Licht, so wird es mir entzogen
Im Kerker, wo kein Sonnenstrahl hinblickt,
Mit meinem Häuschen werd' ich dann gewogen
Und weit oft in die Welt hinaus geschickt.

Wird man der Haft mich irgendwo entlassen,
Gewiß ist dann mein letztes Stündchen da.
Oft muß im Flammentodte ich erblaffen
Und oft zur Speise man mich auserfah.

Kommt man gewaltsam noch mich umzudrehen?
Nun wohl, den heil'gen Vätern sey's geklagt,
Die gleiches Namens dann mit mir entstehen,
Von denen mehr uns die Geschichte sagt.

W. Proj.

Auflösung des Charaden-Quartetts
in No. 125
E n g e l l ä n d e r.